

Politik der Einfältigkeit Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland

Mit dem Wettbewerb für das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland ist ein letzter großer Wettbewerb für den Neubau bzw. Erweiterungsbau eines Regierungsgebäudes in Berlin beendet worden. Die ehemalige Reichsbank, in Berlin-Mitte direkt an der Spree gelegen, in die der Hauptteil des Außenministeriums einziehen wird, wird um ein nördlich angrenzendes Gebäude erweitert. Zur Fertigstellung im Jahre 1999 werden 60.000 qm Nutzfläche im Altbau und 17.000 qm Nutzfläche im Erweiterungsbau zu Verfügung stehen. Prämiert wurde der Entwurf von Max Dudler, der schon kurze Zeit zuvor den Wettbewerb für das Verkehrsministerium am Lehrter Stadtbahnhof gewonnen hatte. Sein Entwurf besteht aus zwei unterschiedlich proportionierten rechteckigen Blöcken, die das Grundstück zur Spree im Westen vollständig schließen und von der Nordseite einen Durchblick und Durchgang zur ehemaligen Reichsbank ermöglichen. Zwischen der Reichsbank und dem kleineren der beiden Kuben entsteht ein offener Bereich, der die Proportionen des historischen Werderschen Marktes, dem Platz zwischen der Friedrichwerderschen Kirche und der nicht mehr existierenden Bauakademie aufgreift.

Die Jury hat sich für einen Entwurf entschieden, der ausnahmslos die Architektur des steinernen Berlins befürwortet und sich der Lochsteinfassade und der extremen Reduzierung verschrieben hat. Auch die anderen vier Preisträger führen die Ideologie der 'Kritischen Rekonstruktion' fort und bieten nur eine sehr beschränkte Bandbreite von Variationen des Berliner Blockes an. Lediglich der zweite Preis von Müller und Reimann kann mit einem interessanten städtebaulichen Ansatz räumliche Qualität erzeugen. Auch wenn Max Dudler sagt, daß alles vom guten Detail abhängt, haben seine extrem reduzierten Baukörper nicht die Kraft, interessante Stadträume zu schaffen.

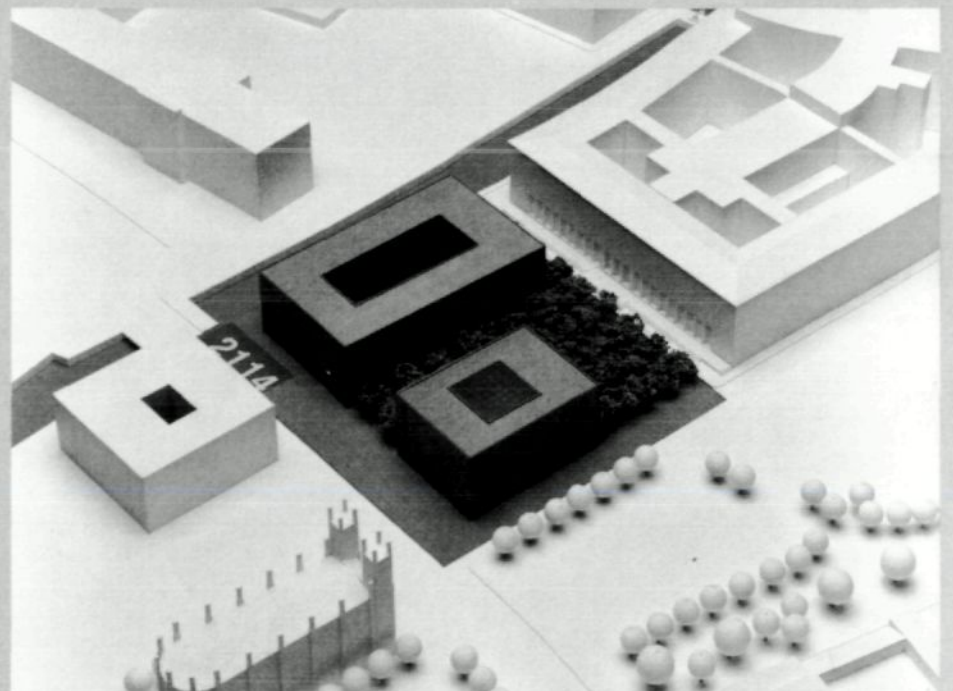
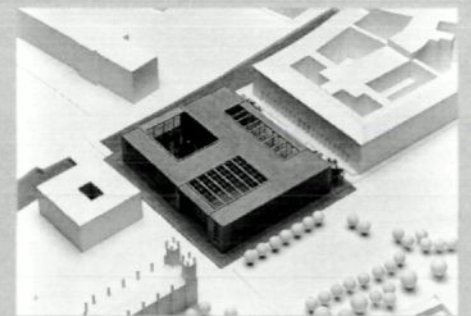
Das Grundstück für den Erweiterungsbau befindet sich in der prominenten Umgebung von Schloßbrücke, Spree, Palast der Republik, Reichsbankgebäude (das erste realisierte Gebäude nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten, welches nach dem Krieg vom Zentralkomitee der SED genutzt wurde), von dem mittlerweile abgerissenen Außenministerium der ehemaligen DDR, das auf dem Grundstück der Bauakademie stand, und der Friedrichwerderschen Kirche (beide von Schinkel). In diesem Kontext plant Max Dudler mit dem Anspruch, historisch

zu handeln. Ob er diesem gerecht wird, wenn er sich darauf beschränkt, die Proportionen des Werderschen Marktes zu übernehmen und für die Fassadengestaltung die erdrückende Monotonie der 1933 geplanten Reichsbank aufzugreifen, ist nicht nur fragwürdig, sondern auch politisch fahrlässig. Alternativ dazu hätte er sich zum Beispiel gerade an Schinkel orientieren können, der vorgeschlagen hat, die an der Spree liegenden Gebäude zu dieser hin zu öffnen, damit die Spree analog zum Boulevard Unter den Linden eine 'Straße' mit zugeordneten Plätzen wird. Anzumerken ist, daß sich Hans Kollhoff, dessen Entwurf einen fünften Platz erreichte, an die ursprünglichen Erweiterungspläne für die Reichsbank, die aus dem Jahr 1939 stammen, anlehnt - ein angemessener 'historischer Bezug' für das Außenministerium der Bundesrepublik?

Auch innen bietet der Entwurf von Max Dudler nur Monotonie: Die üblichen Zweihüfter mit langen Korridoren und Zellen zu beiden Seiten - keine Lichthöfe oder andere vertikale Verbindungen über mehrere Geschosse, die die Gebäudemasse auflockern und räumliche Spannung erzeugen können. Auch sonst wird alles, was hochwertig sein könnte, im Namen der erbarmungslosen Reduktion geopfert. Zum Teil läßt sich das auf die Wettbewerbsausschreibung zurückführen, die unflexibel jeden Ansatz zur Neustrukturierung der geforderten Büroräume

unterbinden wollte. Doch alleine schon wegen ihrer schieren Menge wären kreative Ideen zu Neuordnung und angenehmem Arbeitsklima wünschenswert gewesen.

Beachtenswert ist, daß unter den 13 Preisträgern (inklusive Ankäufen) elf Berliner Architekturbüros vertreten sind. Das mag ein Indiz für die qualitativ hochwertige Architektur und große Kreativität der Berliner Architekten sein, zeigt aber eher die einseitige Ausrichtung des Preisgerichts, das eindeutig eine bestimmte Architektursprache bevorzugte (nichts Neues von Platz 1 bis Platz 5), deren richtige Gesinnung sich ihm mit einem Blick auf die Fassaden und die Blockmorphologie offenbart. (Das Angenehme an der 'Neuen Einfachheit' ist, daß sie auch einfach zu lesen ist.) Es wirkt geradezu zynisch, wenn der Staatsminister des Auswärtigen Amts Hoyer auf der Pressekonferenz zur Bekanntgabe des Wettbewerbsergebnisses zuerst das hohe Maß an Kreativität lobt, dann dem Gewinner Max Dudler gratuliert und schließlich der Berliner Architektur Szene schmei-



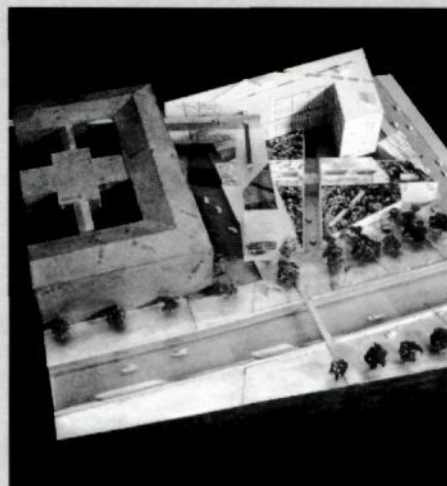
großes Foto:
Max Dudler; 1. Preis
kleines Foto:
Müller, Reimann; 2. Preis

chelt. Mit stolz geschwellter Brust rühmt man die eigene Provinzialität, deren Dürftigkeit sich in den Entwürfen widerspiegelt. Die Weltoffenheit, die die wiedervereinte Bundesrepublik zeigen will, wird von der Architektur ihres neuen Außenministeriums jedenfalls nicht vertreten. Genausowenig wie von der kleinstmütigen 'Weltstadt' Berlin, die permanent die heimische Architekturszene feiert und dabei fatal an vergangene undemokratische Zeiten erinnert.

Es bleibt die Frage nach dem Sinn und Zweck dieses Wettbewerbes. Man könnte annehmen, daß der Grund, warum fünf in ihrem Wesen so ähnliche Entwürfe mit Preisen ausgezeichnet werden, darin liegt, daß die anderen abweichenden Lösungen qualitativ schlechter oder minderwertig waren. Jedoch konnte der Vorsitzende der Jury, Josef Paul Kleihues unter den 57 eingereichten Arbeiten immerhin 30 sehr gute erkennen. Warum nur, so fragt man sich, ist dann das Spektrum der prämierten Arbeiten so eng geblieben? Können Architekten wie Daniel Libeskind, Dominique Perrault oder Enric Miralles keine preiswürdigen Alternativen zum 'Steinerne Berlin' aufzeigen? Welchen Sinn machen fünf Preise für fünf Arbeiten, die allesamt die gleiche Grundlinie vertreten und

sich hauptsächlich durch die unterschiedliche Proportionierung bzw. Formung der Blöcke unterscheiden? Warum wurde die Chance dieses Wettbewerbes nicht genutzt, um andersartige Lösungen zu prämiieren, die in ihrer städtebaulichen Struktur und inneren Organisation neuartige und überraschende Lösungen bieten? Es scheint, daß derzeit die Jurys, die ihrerseits einen Zustand der politischen Kultur widerspiegeln, nicht bereit sind, auch nur das geringste Risiko einzugehen, sondern Arbeiten prämiieren, die ihren Horizont nicht übersteigen und grundsätzlich nichts in Frage stellen. Natürlich wissen wir alle bereits seit längerem, daß in Berlin nur noch gesinnungsgerechte Arbeiten der sogenannten 'Kritischen Rekonstruktion' ausgezeichnet werden. Max Dudler ist ein Glückspilz, wenn er mit einer fast identischen Gebäudetypologie und Fassade zwei Wettbewerbe für die Erweiterungen von Ministerien gewinnt. Doch sollte man langsam erkennen, daß der erschreckende Schematismus, von dem seit dem Mauerfall sämtliche prämierten Entwürfe aller bedeutenden Wettbewerbe in Berlin-Mitte infiziert sind (soviel Phantasielosigkeit war schon lange nicht mehr), aus dem Schematismus der verordneten (und klaglos akzeptierten) Ideologie herrührt, die ihren Populismus frech zur Schau trägt und statt 'Kritischer Rekonstruktion' (sagt man es eigentlich noch?) besser 'Konforme Reduktion' heißen sollte.

Oskar Pick



Daniel Libeskind;
Ankauf

Mit samtweicher Stimme

Die Lektüre des ZEIT-Feuilletons ist uns schon immer ein Quell der Erbauung gewesen, aber als wir jüngst ein Portrait von Dieter Hoffmann-Axthelm lesen durften, erhob sich uns wahrhaft das Herz! Wann ist, so fragen wir, in der Architekturkritik das letzte Mal so zart empfunden worden? Wann ist das letzte Mal ein so zauberhafter Satz wie dieser im deutschen Feuilleton erklingen: "Die Stimme Hoffmann-Axthelms kann samtweich werden, wenn er die Bilder herbstdunkler Straßen und baumbeschatteter Charité-Gärten wachruft, durch die er als Knabe streifte", lesen wir und ahnen, nein fühlen, wie im Herbsdunkel ein baumbeschattetes Schlüsselerlebnis samtweich auch in uns dämmert. Nach diesem sanften Ton aus des Knaben Wunderhorn nun eine Laudatio, wie man sie nach '68 kaum noch gehört hat, denn wer verfügt heute überhaupt noch über die Autorität, so zu formulieren: "Er (Dieter Hoffmann-Axthelm) ist nämlich Stadtkenner von analytischen und historischen Gnaden und klarster sozialer Konsequenz, ein Stadtprofessioneller", ja er ist eine "graue Eminenz aus Theorie und Geschichte (...) Seine Sorge, wenn es denn eine ist, gilt der Stadt im allgemeinen und überhaupt."

Erschüttert und gerührt von so viel Wortgewalt fragen wir: Ei, wer ist es, der da unseren Dieter so kunstvoll in berlinischen Sandstein meißelt? ... O Gerwin (Zohlen) - auch wir sind als Knaben durch baumbeschattete und herbsdunkle Gärten gestreift. Und wenn wir nun lesen, daß der Dieter "am kleinen, dem Kleistischen, Wannsee zwischen Ruderclubs, schweren alten Landhäusern und Bahndamm" aufgewachsen ist, begreifen wir endlich, daß sich alle gute Architekturkritik und alles wahre Stadtkenkertum nur im großbürgerlichen Rahmen des Berliner Südens entwickeln

konnte, nach dem auch unsere Seele sich sehnt. Schließlich wohnte nicht nur Julius Posener im Berliner Süden, sondern auch die ARCH⁺-Redaktion liegt mitten im baumbeschatteten Zehlendorf und selbst Wolf Jobst Siedler, den Spiritus Rector aller preußischen Stadtkenner, vermuten wir nicht weit. Der Berliner Architekturstreit kann damit, völlig unabhängig von Hans Stimmanns jüngstem Ressortwechsel, als beendet betrachtet werden. Endlich sehen wir ein - im Zehlendorfer Garten sitzend und die ZEIT lesend -, daß auch wir des gleichen herbsdunklen Geistes Kind sind. Endlich geben wir uns nun zu, daß es hier in Berlin keine 'Machtkartelle' gibt, sondern nur eine Ansammlung von einander mehr oder weniger vertrauten Stadtkennern, Stadt-sanierern, Stadtexperten, Stadtprofessionellen und Stadtkennern - von analytischen und historischen Gnaden, im allgemeinen und überhaupt. Daß der Dudler Max die letzten drei großen Berliner Wettbewerbe in Folge gewonnen hat, kann nur daran liegen, daß er einer der unseren ist, nämlich ein baumbeschatteter Stadtkenner. Unsere Stimme wird von nun an eine samtweiche Stadtstimme werden und diese Zeitschrift muß sich von heute ab nennen: STADT⁺.

B. Brechstein

Unser Lehrstuhl ist ein Leerstuhl – oder warum die Physik zehnmal mehr wert ist

Die Berliner Universitäten sind in Krise und Aufruhr. Auch an den Architekturfakultäten der Stadt stehen die Zeichen auf Sturm, nachdem die in der Hauptstadt regierende große Koalition angesichts der völlig desolaten Finanzsituation mit dem neuen Haushaltsstrukturgesetz panisch die Geldhähne der Hochschulen soweit wie nur irgend möglich zugedreht hat. De facto ist die Hochschulautonomie damit in Berlin aufgehoben. Der Berliner Wissenschaftssenator Radunski (CDU) hat nun die Befugnis, ganze Studiengänge ohne Zustimmung der betroffenen Hochschule aufzulösen. Was unter dem Stichwort 'Sparbeschlüsse' durchgesetzt wurde, beeindruckt bisher vor allem durch geballte fachliche Inkompetenz: So sollte unter anderem der gesamte Fachbereich Architektur an der Berliner HdK gestrichen werden. Erst nach massiven Protesten besann man sich schließlich eines besseren und schmiedete die Architekten der HdK mit dem Fachbereich Design zusammen.

Konzeptlosigkeit bestimmt die Sparmaßnahmen allerorten: Stellenstop, Haushaltssperre und die Abschaffung ganzer Fachbereiche werden nach dem Rasenmäherprinzip angewendet. Folglich zeichnet sich eine Verschlechterung der Lehre bereits ab: Da alle auslaufenden Stellen an den Hochschulen in Berlin pauschal bis mindestens Ende 1997 nicht mehr neu besetzt werden, kann es in Zukunft pas-

sieren, daß einigen immatrikulierten Studenten bald der Professor fehlt, denn wenn nun jemand emeritiert, wird erst einmal kein Nachfolger eingestellt.

Die Wiederbesetzungssperre trifft dabei die universitäre Lehre gerade dort am härtesten, wo eigentlich das größte fachliche Innovations- und Reformpotential liegt: Bei den Neubesetzungen und den kurzfristigen Stellen, also den Assistentenverträgen (5 Jahre) und den Tutorenstellen (2 Jahre). Auch die Architekten an der TU Berlin können schon ein Lied vom Einstellungsstopp singen: gegenwärtig kann etwa ein Drittel der an der TU Berlin neu immatrikulierten Architekturstudenten nicht mehr ausreichend betreut werden, da über 50% der Stellen an den betreuenden Lehrstühlen nicht besetzt sind. Circa 100 Studenten im Grundstudium stehen in ihrem zentralen Fach - Entwurf und Baukonstruktion - seit über einem halben Jahr gänzlich ohne Professor da, weil die Berufung auf Eis liegt. Die Studenten des fraglichen Lehrstuhls kann man im Hause nun daran erkennen, daß sie T-shirts tragen, auf denen steht: 'Unser Lehrstuhl ist ein Leerstuhl'.

Ernsthafte Bemühungen über sinnvolle und fachbezogene Strukturreformen sind gleichzeitig rarer denn je geworden. Zu einer Zeit, da eine Reform der Architekturausbildung aufgrund einer sich rasant dynamisieren-

den Berufssituation dringend nötig wäre, kann sich offenbar kaum jemand vorstellen, die Finanzknappheit zu nutzen, um unnötigen Ballast aus den Lehrplänen zu streichen, wie etwa in Berlin das Nebeneinander zweier Pflichtfächer in Grund- und Hauptstudium, von denen eines Bauökonomie und das andere Bauwirtschaft heißt! CAD wird Studenten hingegen immer noch als Wahlfach mit endloser Warteliste präsentiert. Studentische Reformvorschläge, an denen es nicht mangelt, wurden regelmäßig von Professoren und der Verwaltung abgeblockt, die als Beamte von den Sparbeschlüssen letztlich am wenigsten betroffen sind. Die von Studierenden geforderte Umwandlung von Beamtenstellen in Zeitverträge scheiterte bisher an der Nibelungen-treue zum Beamtenstaat im Akademischen Senat. Eine schlankere Verwaltung sowie ein Verzicht auf absolute Professorenmehrheiten in allen wichtigen Unigremien würde den Weg zu echten Reformen ebnen. Statt aber Bürokratie abzubauen, weitet der preußische Verwaltungsapparat seine Kompetenzen stetig weiter aus. Ein Beispiel: Durch die Vermietung von TU-Räumen an private Nutzer wurde in den

letzten Semestern für engagierte Lehrstühle die Suche nach einem Raum für außercurriculare Vorträge zum Abenteuer. Die Voranmeldefristen bei der zentralen TU-Raumvergabe betragen Monate. Genehmigungen werden nur sehr spät erteilt. Veranstaltende Lehrstühle müssen bei der Univerwaltung als demütige Bittsteller um administratives Wohlwollen zittern, obwohl im Regelfall die Räume frei sind.

Über diese unispezifischen Probleme hinaus hat die aktuelle Notlage in Berlin natürlich auch eine grundsätzliche hochschulpolitische Diskussion in Gang gesetzt: Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach Studiengebühren und der Wichtigkeit von Bildung, die nicht unmittelbar technisch oder wirtschaftlich verwertbar ist. Was bisher zu Fakten geworden ist, weist auf ein bildungspolitisches Rollback hin: Studiengebühren wurden selbst von SPD-Politikern wie Peter Glotz öffentlichkeitswirksam befürwortet. Statt von 'Bildung für alle' wird nun selbst in bürgerlichen Blättern wie der ZEIT von Konkurrenz und Profilierung der Hochschulen wie von reinen Dienstleistungsunternehmen gesprochen. Bildung wird mehr und mehr nach ihrem gegenwärtigen Marktwert behandelt. Um den Marktwert der Architekturausbildung ist es freilich nicht gut bestellt. Nach Informationen von Prof. Hirche



Studenten an der TU Berlin in Aktion als wandelnde 'Infoboxen'.



Grundstudiumsstudenten ohne Professor: Unser Lehrstuhl ist ein Leerstuhl.

stellt zum Beispiel die TU Berlin für einen Architekturdiplomanden ein Zehntel der Sachmittel eines Physikers zur Verfügung. Doch wer will sich beklagen, angesichts der Tatsache, daß rein geisteswissenschaftliche Studiengänge noch schlechter wegkommen, wenn sie nicht - wie die Anglistik an der TU Berlin - gleich ganz gestrichen werden. Auf jeden Fall wird an der TU Berlin mehr und mehr der Gedanke aufgegeben, Ingenieuren auch eine geisteswissenschaftliche Bildung zu ermöglichen und somit die Techniker zu mehr Verantwortung zu befähigen. Die formelhaften Beschwörungen von Interdisziplinarität, der Synergie von Geistes-, Natur- und Gesellschaftswissenschaften u.s.w. haben sich urplötzlich in Luft aufgelöst. Jetzt versuchen die einzelnen Fachbereiche auch auf Kosten der anderen ihr Schäfchen ins Trockene zu bringen. An Rücksichtslosigkeit mangelt es dabei oft nicht: so muß heute an der TU Berlin schon über Vorschläge diskutiert werden, die für eine Abschaffung sämtlicher Lehramtsstudiengänge plädieren. Auch an Bildungsideale braucht in dieser Situation gar nicht mehr appelliert zu werden, denn die hauptstädtischen Provinzpolitiker haben solche Hemmschwellen längst überwunden: Sie scheuen selbst vor grobem volkswirtschaftlichem Unsinn längst nicht mehr zurück: Es ist so, als ob all die Wirtschaftsexperten, die im Berliner Stadtforum über Jahre gehört wurden, gegen Wände geredet hätten: es interessiert einfach keinen mehr, daß ein eingesparter Studienplatz mittelfristig ein verlorener Arbeitsplatz sein wird! Mithin ist überhaupt nicht abzusehen, wie viele Demonstrationen und 'phantasievolle Aktionen' - die auch bei den traditionsgemäß engagierten Architekturstudenten in Berlin derzeit ein Revival

erleben - in Zukunft noch werden stattfinden müssen. Momentan steht eher auch bundesweit zu befürchten, daß diejenigen sich durchsetzen, die Ideologien von Consultingfirmen in die Bildungspolitik tragen möchten. Der Tag, an dem bei Mc Kinsey Gutachten für Universitäten bestellt werden, ist vielleicht näher als manche denken. Denn wie die Aufsichtsräte von Großkonzernen, werden auch die Politiker und verantwortlichen Beamten in der Bildungspolitik versuchen, die Verantwortung für harte und unpopuläre Entscheidungen in Zukunft einer scheinbar objektiven dritten Instanz zu übertragen, um sich, scheinbar gezwungen durch Expertenrat, vor einer Kritik an ihren Entscheidungen zu schützen.

Die Autoren Sven Holzgreve, Olaf Pfeifer, Matthias Rottman und Gunnar Tausch studieren Architektur an der TU Berlin

International Center for Urban Studies

Unter der Leitung des International Center for Urban Studies (Los Angeles) führen die Architekturfakultäten der SCI-Arc Los Angeles, der ETH Zürich, der TU Berlin und der BTU Cottbus in diesem Sommer ein erstes gemeinsames Projekt durch, das der Auftakt für eine Reihe von Veranstaltungen sein wird, die in verschiedenen Großstädten rund um den Globus im Jahreszyklus stattfinden sollen.

Ziel des International Center for Urban Studies ist es, ein 'globales Netzwerk' unterschiedlicher Ausbildungsstätten zu schaffen, das 'Ideen, Strategien und Forschungsansätze für die Zukunft der Städte' entwickelt. Über die gemeinsame Arbeit in den Workshops hinaus soll sich die internationale Kooperation ganzjährig auch im elektronischen Raum der weltweiten Datennetze entwickeln. Die Auftaktveranstaltung in Berlin steht unter dem Motto 'Threshold to the Future - Übergänge in Berlin' und wird von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet, das unter anderem auch eine öffentliche Vortragsreihe zum Thema 'Die Natur der Stadt' vorsieht. Vertreter fachfremder Disziplinen werden dabei ebenso zu Wort kommen wie Stadtplaner und Architekten. Ab Anfang August sind die Ergebnisse des ersten Workshops in Berlin zu sehen.

Informationen:
International Center for Urban Studies
Tillmann Wagner
Guerickestr. 32, 10587 Berlin
Tel.: 030/4410104

Filmarchitektur von Metropolis bis Blade Runner

Das Deutsche Filmmuseum und das Deutsche Architekturmuseum in Frankfurt am Main zeigen vom 26. Juni bis zum 8. September gemeinsam die Ausstellung 'Film-Architektur - Set Designs' von Metropolis bis Blade Runner. Der Kern der Ausstellung wurde zuvor an der Academy of Motion Picture Arts and Sciences in Los Angeles gezeigt. Die beiden Frankfurter Museen erweitern die Ausstellung mit Exponaten aus ihren eigenen Sammlungen, darunter Skizzen von Hans Poelzig zu dem Stummfilmklassiker 'Der Golem, wie er in die Welt kam'. Gezeigt werden außerdem filmrelevante Zeichnungen von Herman Finsterlin, Walter Jonas, Future Systems und Archigram. Insgesamt decken die rund 200 Exponate aus Plänen, Skizzen, Entwürfen, Modellen und Photos mehr als sieben Jahrzehnte Film- und Architekturgeschichte ab. Besondere Beachtung wird der Tatsache geschenkt, daß die Filmarchitektur häufig ihre Anregungen den Architekturavantgarden verdankt und daß sie Bauten hervorbrachte, für die es keine Vorbilder gab und die Maßstäbe sprengten, wie etwa die Stadt in Fritz Langs 'Metropolis'. Das Deutsche Filmmuseum zeigt begleitend zur Ausstellung die wichtigsten Filme in einer Sonderreihe. Außerdem werden sich die kommunalen hessischen Kinos an dem von den Architektenkammern veranstalteten 'Tag der Architektur' am 29. und 30. Juni entsprechend beteiligen.

Weitere Informationen:
Ausstellungs- und Pressebüro
Deutsches Filmmuseum
Schaumainkai 41, 60596 Frankfurt am Main
Tel.: 069/212-46211
Fax: 069/212-37881

re-print

So einfach wie die Herausgeber der neuen österreichischen Architekturzeitschrift re-print möchte man es als Redakteur gerne einmal haben: Man stellt einfach Texte nach Gusto zusammen, die die Zeit überdauern haben und druckt sie billig nach. Das Produkt, das dabei herauskommt, ist ein Sampler: Das Beste aus Architekturzeitschriften der letzten Jahrzehnte. An und für sich ist gegen eine solche Zweitverwertung nichts zu sagen, denn teilweise sind manche wichtigen Texte heute tatsächlich schwer zu bekommen. Doch selbst nachdrucken kann man so oder so: re-print tut es symbolisch auf Recyclingpapier mit einer gewissen Attitüde gegen die Kurzlebigkeit des Zeitschriftenmarkts: doch die Sehnsucht nach dem, was die Zeit überdauert, ist oberflächlich: denn bei genauerer Betrachtung erscheint re-print selbst als Zeitgeistprodukt, das ein Publikum bedient, das in komprimierter Form 'nur das Beste' möglichst billig konsumieren möchte, ohne dabei näher auf Kontexte der eigentlichen Arbeiten eingehen zu müssen. Das Motto dieser Einstellung hat 'Klassikradio' mit 'Wir senden nur das Schönste der Klassik' auf den Punkt gebracht. Auch bei re-print spart man sich eine kritische Kommentierung und eine inhaltliche Einordnung der Texte: Was man bekommt, ist ein Teller voll Buntes: Sushi neben Sahnetorte mit Wiener Schnitzel, oder eben ein ARCH⁺ Interview mit Koolhaas neben Christopher Alexanders Pattern Language mit Beiträgen zum Bauen in Österreich. Nicht, daß die gewählten Texte es heute nicht mehr wert wären, gedruckt zu werden, aber man muß etwas mit ihnen anfangen können: Selbst wenn man sie nur in Absätze zerschneiden würde, die man wieder neu über die Gren-

zen der einzelnen Texte hinaus rekombiniert, wäre schon mehr gewonnen als mit dem simplen und sentimental Nachleiern veralteter Hitparaden. Gerade bei einer nichtkommerziellen Zeitschrift, die wie re-print von Liebhabern ediert wird, könnte die Formulierung persönlicher Anliegen oder eine kritische Kommentierung der Wirkungsgeschichten der Texte bei der erneuten Lektüre neue Blickwinkel eröffnen.

Informationen:
Eichinger oder Knechtl
Franz-Josefs-Kai 29
A - 1010 Wien
Tel: 0043/1/5355424
Fax: 0043/1/5354039

UME

Die ehemaligen Herausgeber von AD (Architectural Design) und International Architect, Haig Becker und Jackie Cooper, haben die erste Nummer ihrer neuen Zeitschrift herausgegeben, die UME heißt und in Melbourne produziert wird. UME ist als internationale Zeitschrift 'von Architekten für Architekten' konzipiert und wird in Zukunft vierteljährlich erscheinen. Im Zentrum der editorischen Aufmerksamkeit steht bei UME der Versuch, die Entwurfsprozesse ausgewählter Projekte nachvollziehbar zu machen. Zeichnungen und Details sind also wichtiger als Bilder gebauter Projekte. Das Layout soll, wie Jackie Cooper erläutert, eine 'typographische Rückzugslinie' angesichts der 'gegenwärtigen lauten expressionistischen Cyberspacegrafik' anderer Blätter defi-



nieren. Textblöcke werden in diesem Sinn als 'ruhige Textur' eingesetzt, vor der dann der Reichtum und die Komplexität der Zeichnungen um so besser zur Geltung kommt. Tatsächlich ist UME sehr angenehm zu lesen: Als Erleichterung für faule Leser werden parallel zu den langen Fließtexten kursiv gedruckte Kurztexpte mit den wichtigsten Informationen angeboten. Der inhaltliche Schwerpunkt von UME ist, wie das Editorial der ersten Ausgabe erklärt, die Suche nach 'Ideen über die Schnittmenge von Form, Programm und Konstruktion: mithin Tektonik'. Damit ist aber keine stilistische Präferenz angesprochen, vielmehr möchte UME es erklärtermaßen vermeiden, 'sektierisch' bestimmte Zirkel zu bedienen. Neben den Stars der internationalen Szene sollen häufiger auch ganz unbekannte junge Architekten zu Wort kommen. Dabei hat Herausgeber Haig Beck bisher einen guten Riecher bewiesen: Schon bei AD hat er Arbeiten von ehemals noch unbekannten Leuten wie Frank O. Gehry oder Rem Koolhaas veröffentlicht.

Informationen:
UME
Melbourne, Australia
Parkville Victoria 3052
Tel.: 0061/3/9346429
Fax: 0061/3/9346429



Magazine zur nachhaltigen Stadtentwicklung

Nachhaltige Stadtentwicklung und ressourcenschonendes Bauen haben über den Rahmen einer fachinternen Debatte hinaus das Interesse der breiten Ökologiebewegung gewonnen. Wir möchten in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß es drei kleinere und kaum bekannte deutsche Magazine gibt, die sich regelmäßig mit diesem Themenkreis befassen, obwohl sie keine Architekturzeitschriften sind. Es sind dies: die 'Zukünfte', das 'Stadtgespräch' und die deutsche Ausgabe des amerikanischen Magazins 'World Watch'. Bezeichnenderweise steht hinter allen drei Zeitschriften jeweils ein Institut als Träger oder Herausgeber: Der Naturschutzbund Deutschland besorgt die deutsche Übersetzung von World Watch, hinter den 'Zukünften' steht das Gelsenkirchener 'Sekreteriat für Zukunftsforschung', und das 'Stadtgespräch' wird vom Wuppertaler 'Büro für angewandte Zukünfte' herausgegeben. So unterschiedlich wie die Herausgeber sind die Schwerpunkte und Zielgruppen der drei Zeitschriften: Das 'Stadtgespräch' versucht, ein Forum für Städte und Gemeinden zu sein, die Erfahrungen bei Projekten für eine 'nachhaltige' und 'zukunftsfähige' Entwicklung gesammelt haben. Maßgebliche Richtschnur dieser Projekte sind die auf dem Umweltgipfel in Rio 1992 verabschiedete 'Agenda 21' und die europäische 'Charta von Aalborg', deren Umsetzung sich auch die 'Stadtgespräche' verschrieben haben. Die 'Zukünfte' und 'World Watch' richten sich an einen breiteren Leserkreis und



sind im Gegensatz zu den 'Stadtgesprächen' auch über den Zeitschriftenhandel zu beziehen. Während 'World Watch' fast ausschließlich Daten von ökologischen Mißständen weltweit sammelt und häufig mit erhobenem Zeigefinger auf mögliche apokalyptische Szenarien der Umweltzerstörung hinweist, sind die 'Zukünfte' eine progressive Ökologiezeitschrift: statt mit ökologischen Endzeitszenarien zu drohen, versuchen die 'Zukünfte' einen vorausschauenden, verantwortungsbewußten Umgang mit Technik zu propagieren. Auch kulturelle Fragen, wie zum Beispiel die nach der gesellschaftlichen Bedeutung des elektronischen Raums, werden dabei mehr als nur gestreift und auf hohem Niveau diskutiert. Die Beiträge stammen häufig von Gastautoren, die fachbezogen zu einzelnen Themen angesprochen werden.

Informationen:
World-Watch-Magazin
(Deutsche Ausgabe)
Postfach 190409
60091 Frankfurt am Main
Tel. und Fax: 069/730562
Herausgeber: Naturschutz-
bund Deutschland (NABU)
Herbert-Rabius-Straße 26
53225 Berlin

Zukünfte - c/o Sekretariat für
Zukunftsforschung
Leithestr. 37-39
45886 Gelsenkirchen
Tel.: 0209/179920
Fax: 0209/1799266

Stadtgespräche
Informationsstelle Lokale Agen-
da 21 im Clearing-house / Büro
für angewandte Zukünfte
Völklinger Str. 3a
42285 Wuppertal
Tel.: 0202/28063-0
Fax: 0202/280006330

An ARCH⁺ Realspace in Quicktimes

Wir waren enttäuscht, als wir im letzten Heft von ARCH⁺ sahen, wie das komplexe Projekt des niederländischen Pavillons für die Mailänder Triennale auf einen architektonischen Entwurf reduziert wurde, dessen Autor Ben van Berkel ist. Der Pavillon ist das Produkt einer kollektiven Anstrengung, zu der viele unterschiedliche Spezialisten etwas beigetragen haben. Mehrere Personen zeichnen zusammen mit ihren Mitarbeitern für das Pro-

jekt verantwortlich: ich für Programm und Produktion des Pavillons, Ruud Brouwers als Beirat, Ben van Berkel als Architekt, René van Raalte als Art Director, Hannah Bosma als Komponistin, Cees van Giessen als Animationskünstler, Harold Houdijk als Graphiker, Just Schimmelpenninck als Systempfleger, Jan van der Windt als Bauausführender und Claire Beke als Organisatorin. Sie werden sagen: Das ist aber eine langweilige Liste! Genau das ist der Punkt: Das Thema des Pavillons ist die Betrachtung der Architektur im Prozeß der Digitalisierung als kulturelles Phänomen. Da der Pavillon einerseits eine dokumentarische oder repräsentative Ebene hat, andererseits eine unmittelbar experimentelle, die auf hochspezialisierter Technik basiert, konnte er unmöglich ohne intensives Teamwork entstehen. In diesem Sinn wird auch die Architektur der Zukunft eine Organisationskunst sein. Darüber hinaus soll der Pavillon selbst zeigen, daß Teamwork auf nichtkommerzieller Grundlage hochproduktiv sein kann. Es geht also überhaupt nicht darum, im Pavillon das Werk eines omnipotenten Meisters zu sehen oder den Blick nur auf den Teil des Projektes zu lenken, mit dem ein Name in Verbindung gebracht werden kann. Was darzustellen wichtig gewesen wäre, sind hingegen Prozeß, Arbeitsbedingungen und Zusammenarbeit, denn sie sind die Pfeiler einer wirklich 'wissensintensiven' Gesellschaft.

Ole Bouman
(Der Autor ist Chefredakteur der holländischen Zeitschrift Archis und lehrt Architektur- und Kulturgeschichte an der Amsterdam School of the Arts.)

Betrifft: 131 ARCH⁺

In der vorigen Ausgabe haben wir leider eine Namensangabe vergessen. Die Fotos auf den Seiten 60 und 61 vom Jüdischen Museum in Berlin (Daniel Libeskind) sind von Linus Lintner, Berlin.

Buchtips

documenta GmbH (Hg.):
documenta documents 1
Verlag Gerd Hatje, Ostfildern
1996
68 Seiten, DM 18.-

Peter Jenny (Hg.):
Wort-Spiel-Bild
vdf Hochschulverlag, Zürich
1996
240 Seiten, Fr 62.-

Ralf Lange (Hg.):
Architekturführer Hamburg
Editions Axel Menges, Fellbach
1996
336 Seiten, DM 58.-

P. Drew (Hg.):
Edward Suzuki
Buildings and Projects
Editions Axel Menges, Fellbach
1996
208 Seiten, DM 128.-

F. Achleitner (Hg.):
Wilhelm Holzbauer
Bauten und Projekte
Edition Axel Menges, Fellbach
1996
248 Seiten, DM 148.-

David Masello:
Marcel Breuer und Herbert
Beckard
Die Landhäuser 1945-1984
Birkhäuser, Basel 1996
172 Seiten, DM 98.-

Robert Harbison (Hg.):
Sauerbruch / Hutton
Bauten und Projekte 1990-96
Birkhäuser, Basel 1996
160 Seiten, DM 78.-

Espace Croisé / I. Menu (Hg.):
Euralille - The Making of
a New City Center
Birkhäuser, Basel 1996
192 Seiten, DM 78.-

Bernd Streich, Wolfgang Weisgerber:
Computergestützter Architekturmodellbau
Birkhäuser, Basel 1996
192 Seiten, DM 98.-

C. van Doren:
Geschichte des Wissens
Birkhäuser, Basel 1996
460 Seiten, DM 58.-

R. K. Biswas (Hg.):
Innovative Austrian Architecture
Springer-Verlag, Wien 1996
223 Seiten, DM 69.-

Andrew Benjamin:
What is Abstraction?
Academy Group, London 1996
68 Seiten, DM 26.-

Adolf Max Vogt:
Le Corbusier, der edle Wilde
Vieweg, Braunschweig 1996
265 Seiten, DM 78.-

Josef Plečnik:
Städtebau im Schatten der Moderne
Vieweg, Braunschweig 1996
198 Seiten, DM 89.-

Jean Nouvel:
Lumières
Idea books, Amsterdam 1996
78 Seiten, DM 29.50

Sculpture City
Idea books, Amsterdam 1996
CD-ROM (PC/Mac), DM 42.50

Architektur Zentrum Wien (Hg.):
Portraits österreichischer Architekten, Bd. 3
Springer-Verlag, Wien 1996
128 Seiten, DM 48.-

ETH Zürich (Hg.):
Die Doldertalhäuser 1932-36
Alfred & Emil Roth und Marcel
Breuer
gta Verlag, Zürich 1996
152 Seiten, DM 58.-

Architektur Zentrum Wien (Hg.):
Robert Örley
Springer-Verlag, Wien 1996
128 Seiten, DM 48.-

Luis Barragán:
Das Gesamtwerk
Birkhäuser, Basel 1996
224 Seiten, DM 98.-

O. Bouman / R. van Toorn (Hg.):
Invisible Architecture
Academy Group, London 1996
500 Seiten, DM 198.-

O. Fillion (Hg.):
Francis Soler
Ernst & Sohn, Berlin 1996
184 Seiten, DM 98.-

Mark Wigley:
White Walls, Designer Dresses.
The Fashioning of Modern
Architecture
MIT Press, London 1996
424 Seiten, £ 29,95

Manfred Fath (Hg.):
Paul Klee. Die Zeit der Reife
Katalog zur Ausstellung in der
Kunsthalle Mannheim
Prestel, München 1996
184 Seiten, DM 48.-

Jeannie Fiedler (Hg.):
Social Utopias of the Twenties.
Bauhaus, Kibbutz and the Dream
of the New Man
Müller + Busmann Press,
Wuppertal 1995
191 Seiten, DM 49.-